



Open Access Repository
www.ssoar.info

Rezension: Maria Backhouse: Grüne Landnahme. Palmölexpansion und Landkonflikte in Amazonien

Brunner, Jan

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brunner, J. (2017). Rezension des Buches *Grüne Landnahme: Palmölexpansion und Landkonflikte in Amazonien*, von M. Backhouse. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 37(1), 131-134. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58862-6>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

für südafrikanische private Haushalte und deren Suche nach finanzieller Sicherheit auseinander. Im sechsten und siebten Kapitel beleuchtet die Autorin Kapitalmärkte und Kenntnisse über die Finanzwelt. Hier untersucht sie auch den Einfluss charismatischer Pfingstkirchen, die Unternehmertum, individuellen Aufstieg und persönlichen Wohlstand propagieren, ohne – so ihre Kritik – die komplexen sozio-ökonomischen Probleme zu bedenken.

Das Erfassen widersprüchlicher Entwicklungen durchzieht das gesamte Buch. Der Wissenschaftlerin geht es um Multiperspektivität, so entfaltet sie ein breites Panorama, indem sie auch Geldverleiher sowie Mitglieder lokaler Spar- und Kreditclubs zu Wort kommen lässt. Zudem hat sie Gespräche mit einer Schuldenberaterin geführt, die für die Organisation *Black Sash* arbeitet. Diese Organisation half während der Apartheid schwarzen Menschen, die von der Apartheidpolizei oft willkürlich verhaftet und schikaniert wurden. Nun unterstützt sie Hochverschuldete, was die Brisanz der Problematik illustriert. Die historisch interessierte Autorin geht auch auf das schwierige Erbe der rassistischen Einteilungen nach Berufsgruppen ein und beschreibt, wie entlassene weiße Verwaltungsangestellte aus dem alten Regime nach 1994 sich als Geldverleiher und kleine Unternehmer betätigten und aus den Finanzproblemen der zuvor Diskriminierten unter neuen Vorzeichen in Form hoher Zinsforderungen Kapital schlugen.

Auch wenn Konsum- und Prestige-güter für die schwarze Bevölkerungsmehrheit heute nicht mehr unerschwinglich sind, hat nur eine Minderheit die Möglichkeit, diese durch regelmäßiges

hohes Einkommen zu finanzieren oder gar den sozialen Aufstieg zu erreichen. Der Kreditboom kann nicht über die gesellschaftliche Ungleichheit hinwegtäuschen; für viele Südafrikaner/-innen sind Kredite keineswegs Ausdruck neuer Freiheiten, sondern Fallstricke neuer Abhängigkeiten. Das gut lesbare Buch zeigt klar die historischen, politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen und Probleme auf. Damit ist es beispielhaft für die südafrikanische Sozialanthropologie, deren Studien auch im deutschsprachigen Raum viel mehr Aufmerksamkeit verdienen. Dieser an Lebenswelten orientierten, interdisziplinär argumentierenden Strukturanalyse ist eine große Leserschaft zu wünschen.

Rita Schäfer

Maria Backhouse: *Grüne Landnahme. Palmölexpansion und Landkonflikte in Amazonien*. Münster: Westfälisches Dampfboot 2015, 264 Seiten

Das Thema *Land Grabbing* boomt derzeit in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Nichtsdestotrotz mangelt es dieser Forschung insbesondere an zwei Dingen: an einer theoretischen Fundierung sowie an konkreten Fallstudien, welche die regional spezifischen Landnahmeprozesse aufarbeiten. Zur Bearbeitung dieser beiden Forschungslücken trägt Maria Backhouse mit ihrer Dissertation maßgeblich bei. Sie untersucht sogenannte „grüne“ Landnahmeprozesse durch die Palmölexpansion in Pará im brasilianischen Amazonasgebiet mittels des Konzepts der fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation.

Im ersten Teil des Buchs entwickelt Backhouse ihren konzeptionellen

Rahmen, ihr „flexibles Analysekonzept“ (23) der grünen Landnahme. Hierfür setzt sie sich mit dem Konzept der sogenannten ursprünglichen Akkumulation von Karl Marx auseinander, welches eines der prominenteren theoretischen Konzepte in der *Land-Grabbing*-Debatte ist. In der Neuauslegung dieses Konzeptes existieren verschiedene Rezeptionslinien; Maria Backhouse schließt sich der Interpretation von Massimo de Angelis an. Sie betont, die fortgesetzte ursprüngliche Akkumulation solle nicht wie bei David Harveys Auslegung als „extraökonomisches Umverteilungsinstrument“ aufgefasst werden. Vielmehr müssten die Trennungsprozesse der Produzent_innen von ihren Produktionsmitteln im Fokus stehen. Durch diese Trennung würden kapitalistische Besitz- und Produktionsverhältnisse erstmalig hergestellt oder umfassend restrukturiert. Extraökonomische Mittel seien wichtige Momente dieser Prozesse, die allerdings kontext- bzw. fallspezifisch herausgearbeitet werden müssten (45). Diesen konzeptionellen Rahmen ergänzt Backhouse in einem innovativen Schritt um eine sprachlich-symbolische Ebene. Hierfür bezieht sie sich auf Stuart Halls Ideologiekonzept, das auf Antonio Gramscis Hegemoniebegriff basiert. Zentral ist dabei die Frage, wie die Zustimmung der Subalternen durch sprachlich-symbolische Elemente gewonnen wird. Die Ergänzung des Konzepts der fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation durch die sprachlich-symbolische Ebene ermögliche es, „scheinbar friedliche Methoden der Trennung“ (22) zu analysieren und zu verstehen.

Mit dieser Konzeption generiert Backhouse ein gutes Instrumentarium

zur Analyse von grünen Landnahmen, das einen guten Mix aus Abstraktion und konkreter Anwendbarkeit bietet. Unklar bleibt jedoch die Verwendung des Begriffs der „grünen Landnahme“: Handelt es sich hierbei um ein Phänomen, um ein Analysekonzept oder um beides? (23)

Im zweiten Teil des Buches untersucht Backhouse empirisch die Landnahmeprozesse in Pará, einem Amazonas-Bundesstaat im Norden Brasiliens. Ausgangspunkt ist das staatliche Palmölprogramm aus dem Jahre 2010, durch das die Palmölproduktion im Amazonasgebiet ausgeweitet werden sollte. Damit verfolgte die Regierung energie-, entwicklungs- und klimapolitische Ziele. In der Folge nahmen Investitionen in Land von Unternehmen wie Vale, Agropalma oder Petrobras zu. Hierbei finden laut Backhouse Trennungsprozesse im Sinne einer fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation statt. Diese Trennungsprozesse entstehen dabei auf zweierlei Art. Zum einen findet eine vollständige Trennung der Kleinbauern und -bäuerinnen von ihren Produktionsmitteln durch Landkauf statt, wodurch diese zu Lohnarbeiter_innen werden und die kleinbäuerliche Landwirtschaft durch agrarindustrielle Landnutzungsformen abgelöst wird. Das Mittel der Trennung, der Landkauf, ist eigentlich ein ökonomischer Prozess, findet aber vor dem Hintergrund von Machtasymmetrien und einer diffusen Drohkulisse von Gewalt statt. Daher nennt Backhouse diese Methode „ein indirektes Mittel der Gewalt“. Die Feststellung, dass Trennungsprozesse durch Marktprozesse gewaltförmig sind bzw. sein können, ist interessant; die Begrifflichkeit des „extra-ökonomischen“ wird

allerdings nicht zuletzt an dieser Stelle definitorisch schwammig und etwas irreführend, sind doch ökonomische und „extra-ökonomische“ Prozesse in der Realität häufig untrennbar verbunden.

Zum anderen lässt sich eine unvollständige Trennung von den Produktionsmitteln aufgrund des vertragslandwirtschaftlichen Modells feststellen. Hierbei bleiben die Kleinbauern und -bäuerinnen zwar formal im Besitz ihres Landes, verlieren aber die Kontrolle über die Landnutzung (138). Sie werden zu Rohstofflieferant_innen der Palmölunternehmen, wobei die Unternehmen strikte Vorschriften bezüglich der Produktions- und Arbeitsorganisation setzen und die unmittelbaren Produzent_innen gleichzeitig zu „effizienten, agrarindustriellen Miniunternehmer_innen“ (139) erziehen. Zudem besteht die Gefahr, dass die kleinbäuerlichen Vertragslandwirt_innen unter anderem durch Kredite in die Schuldknechtschaft getrieben werden und in der Folge ihr Land verkaufen müssen.

Spannend ist die Frage, weshalb es bei diesen Prozessen bisher zu keinem politisch artikulierten Widerstand kam. Backhouse erklärt dies auf verschiedene Weise. So fand eine geschickte Aneignung und Instrumentalisierung nicht-kapitalistischer Konzepte und Praktiken statt: durch die Einbindung der Bauernorganisation als Kontrolleurin der kleinbäuerlichen Landwirt_innen im Interesse der Unternehmen oder die Ausbeutung kollektiv organisierter bäuerlicher Selbsthilfeaktionen.

Auch die Strategie der Partnerschaft ist ein wichtiges Mittel für die Palmölexpansion. Einerseits wurden Personen oder Institutionen – etwa die Gewerkschaften –, die dem Projekt

zunächst kritisch gegenüber standen, in den Implementierungsprozess aktiv einbezogen. Andererseits gelingt es den Unternehmen, z.B. Vale, die Strategie der Partnerschaft öffentlichkeitswirksam zu kommunizieren: Unternehmen und Zivilgesellschaft müssten partnerschaftlich für Entwicklung und die Reduzierung von Armut kooperieren. Durch diesen Kniff schaffe es Vale, Kritiker_innen zu isolieren und zum Verstummen zu bringen.

Ein weiteres wichtiges Element zur Durchsetzung der Palmölexpansion stellt das Narrativ der „degradierten Flächen“ dar. 2009 hatte die Regierung Lula ein Palmölprogramm im Amazonasgebiet noch wegen umwelt- und klimapolitischer Bedenken abgelehnt. Nachdem jedoch ein Passus eingefügt worden war, wonach Ölpalmen nur auf degradierten Flächen angebaut werden dürfen, stimmte sie dem Programm doch zu. Es gelang ihr gleichzeitig, das Programm in der öffentlichen Debatte als nachhaltig, klima- und umweltfreundlich umzu-deuten. Durch diese positive, „grüne“ Konnotation wurde Widerstand gegen das Programm schwieriger.

Insgesamt ist das Buch ein spannender, gut geschriebener Beitrag zur *Land-Grabbing*-Debatte und sehr lesenswert. Insbesondere die anschauliche Darstellung der Trennungs- und Umstrukturierungsprozesse in der Landwirtschaft durch die Palmölexpansion bieten empirisches Material, dem es der Literatur zum Thema noch mangelt. Konzeptionelle Basis und Empirie passen gut zusammen. Zudem bringt Backhouse die Debatte über das Konzept der fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation durch ihre innovative Auslegung voran: In der *Land-Grabbing*-Debatte sollte

eine weitere Auseinandersetzung mit ihrem Buch unbedingt stattfinden.

Jan Brunner

Maximilian Lakitsch, Susanne Reitmair & Katja Seidel (Hg.): *Bellicose Entanglements 1914. The Great War as a Global War.* Münster u.a.: Lit 2015, 276 Seiten

Die globale Dimension, die den Ersten Weltkrieg erst zu mehr machte als zum „Great War“, wie er gern im angelsächsischen Bereich bezeichnet wird, bleibt nach wie vor weitgehend unterbelichtet. Die vorliegende, von verschiedenen Institutionen in Wien aus organisierte Publikation ist daher grundsätzlich zu begrüßen. Unzweifelhaft enthält der Band einige faszinierende und manche überraschende Beiträge. Dabei überzeugt freilich die Auswahl der Themen nicht immer und erscheint zuweilen geradezu beliebig.

Positiv ist zu vermerken, dass drei Beiträge den Blick auf eine in diesem Zusammenhang wenig beachtete, aber, wie sich zeigt, wesentliche Region richten, Iran und Afghanistan, im Grunde die Region zwischen Kaukasus und Hindukusch. Zunächst berichtet *Ramin Taghian* über die wiederholten Anläufe zu einer republikanisch-demokratischen Revolution in Iran in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. Dem standen nicht zuletzt die Interessen der angrenzenden imperialistischen Mächte entgegen: Russland und Großbritannien hatten sich auf Interessensphären geeinigt; die Ölfunde im Südwesten des Landes forcierten diese Interessen. Die republikanische Bewegung, die ihre Zentren neben Teheran in Täbris (Iranisch Aserbaidschan) und in Gilan, der Provinz am

Südufer des Kaspischen Meeres, hatte, besaß enge Verbindungen nach Baku, der schnell expandierenden Erdölmetropole im Zarenreich. Große Zahlen von Wanderarbeitern kamen hier mit der Arbeiterbewegung im Zarenreich in Kontakt. Dies regte zum einen die Gründung einer sozialdemokratischen Organisation in Iran an, zum andern wurde die dortige revolutionäre Bewegung bis hin zu bewaffneten Kämpfen von Transkaukasien aus aktiv unterstützt. Taghian skizziert so ein seltenes Beispiel eines praktischen Internationalismus in der Vorkriegszeit, einschließlich der ambivalenten Haltung der *Sozialistischen Internationale*. Allerdings endet die Darstellung kurz vor Kriegsbeginn 1914. Die folgenden Ereignisse werden von *Eric Hooglund* aufgenommen, der die Versuche des wieder eigensetzten Schah Ahmad schildert, zwischen den Kriegsparteien Russland und Großbritannien auf der einen sowie Osmanisches Reich und Deutschland auf der anderen Seite Neutralität zu wahren. Alle intervenierten auf unterschiedliche Weise. Das militärische Auftreten Russlands zwang das neu gewählte Parlament, die Hauptstadt zu verlassen, während die Osmanen im Westen und die Briten im Süden ihre Interessen geltend machten. Letztere konnten sich nach 1918 auch gegen die von der Roten Armee unterstützte kurzzeitige Sowjetrepublik Gilan durchsetzen. Allerdings billigt Hooglund dem schließlich etablierten Regime von Reza Pahlawi ein hohes Maß an Autonomie zu. Das Bild wird vervollständigt durch die Darstellung einer auf den ersten Blick bizarren deutschen Expedition. Diese wurde 1915 nach Afghanistan entsandt, um den Emir Habibullah Khan mit weitreichenden Versprechungen